

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 2 (1929-1930)

Heft: 1

Artikel: Fürsorge-Erziehung und Sexualität

Autor: Baumgartner, Otto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rie einerseits, gleichgültigen Gehenlassens, überhitzter Zärtlichkeit, unvorsichtiger Blindheit andererseits. So nimmt man ohne Not die Kinder ins elterliche Schlafzimmer, macht sie zu Zeugen ehelicher Intimität oder ehelicher Konflikte, lässt sie aufreizende Gespräche, Bilder, Bücher, Schaustellungen in sich aufnehmen, obgleich sich jeder denken kann, dass die Sexualität dadurch vorzeitig ge-

weckt wird. — Auch die Gefahren einseitiger Bindungen von Vater und Tochter, Mutter und Sohn liegen eigentlich jedem zu Tage, der das Problem der Pubertät auch nur einigermaßen erfasste, das da heisst: Auf eigenen Füßen stehen lernen, seine Gedanken, seine Gefühle neuen Zielen zuwenden. „Lerne Dich lösen, lern' Liebes lassen!“ gilt da für Kind und Eltern.

Fürsorge-Erziehung und Sexualität.

Von Otto Baumgartner,
Leiter der Pestalozzistiftung Neuhof bei Birr.

Das sexuelle Problem ist durch die moderne Ausbeauffassung nicht einfacher geworden, vielleicht aber bequemer. Weil eine Masse davon profitiert, glaubt der Einzelne schon ein Recht zu haben, sichgehen lassen zu dürfen.

Wenn noch vor wenig Dezennien eine sehr starke Betonung der Pflichten der Kinder im Vordergrund stand, so finden wir heute eine noch stärkere Betonung der Rechte derselben. Es gehört heute zum guten Ton, Kinder zu verstehen, ihnen zu verzeihen, sie zu verwöhnen, nichts mehr von ihnen zu verlangen. Ohne Zweifel will man nur das Gute. Sie sollen es eben besser haben und bekommen, als wir Grossen es hatten. Recht oft wollen die Eltern aber nur Zeit und Gelegenheit erhalten, selber zu geniessen. Und doch sind es immer die Kinder, die wir so ganz anders finden, auch, wenn im Grunde genommen die Mentalität der Erwachsenen sich verschoben hat und nicht diejenige der Kinder. Diese sind immer ein Produkt ihrer Zeit mit ihren Stärken und Schwächen. Die gute alte Zeit hatte ihre Sünder, wie die heutige.

Man wird einwenden, was hat das mit der Sexualität zu tun? Wir glauben recht viel, denn auch sie erfuhr je nach Umständen eine stärkere oder schwächere Betonung. Vielfach glaubt man es mit einer Eigener-scheinung zu tun zu haben und will sie separat, für sich allein behandeln, gerade als ob der Mensch aus lauter Geschlechtlichkeit bestehen würde. Sie bildet aber nur einen Teil des Ganzen und muss mit diesem eine Beeinflussung erfahren. Zudem müssen wir uns bewusst bleiben, dass eine zu starke Betonung derselben unter Umständen nicht ein Abklingen, sondern vielmehr eine Verstärkung der spezifisch sexuellen Einstellung zur Folge haben kann. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, diese Ueberbetonung sei schon manchem Jugendlichen zum Verhängnis geworden. Der Jugendliche will wissen, nicht nur ahnen. Darum sucht er nicht nur Abenteuer- sondern auch Aufklärungsschriften. Dass er in der Auswahl immer glücklich sei, wagen wir nicht zu behaupten. Es haben uns auch schon 16- und 17-jährige erklärt, sie hätten „die 10 Gebote für Eheleute“

gelesen. Wer schon Gelegenheit hatte, Jugendliche bei der Auslegung aufklärender Schriften zu hören, oder Zeuge ihrer Seelenverfassung war, die durch Nicht- oder Falschverstandenes entstanden war, wird über diese Art Aufklärung wenig erbaut sein. — Auf der andern Seite wollen wir aber doch nicht vergessen, dass viele Hemmungserscheinungen ihren Ursprung im sexuellen Gebiet haben, ohne aber damit beim Jugendlichen grosses Aufheben zu machen, sonst kann es einem leicht passieren, dass er sich einen Freibrief für all sein Tun holt. „Der Arzt hat mir gesagt, in diesem „Stadium“ sei der Mensch zu jeder Dummheit aufgelegt, da sei nichts zu machen, — was wollen Sie also“, sagte uns einmal ein Junge.

Es wäre verkehrt, wollte man annehmen, der Fürsorgebedürftige sei in sexueller Beziehung schwerer belastet als sein „normaler“ Kamerade. Aeusserlich unterscheidet er sich von diesem nicht im geringsten. Er reift und wird wie jener. Wenn auch die Stimme bricht, der Bart keimt, so ist die seelische Reife noch nicht erreicht. Und weil die Entwicklung schubweise vor sich geht, haben wir bald auf diesem, bald auf jenem Gebiet die stärkere Betonung. Reif werden ist kein fertiger Zustand. Darum wechseln Sentimentalität mit Gefühlskälte, Hilfsbereitschaft mit Unverträglichkeit und Rohheit. Nach grosser Arbeitslust folgt noch grössere Faulheit, nach ausgelassener Fröhlichkeit unsagbare Traurigkeit. Die Gedanken wenden sich von der Gegenwart ab. Zukunftspläne beschäftigen ihn, und doch verliert er sich in Kleinigkeiten. Selbständig will er sein und sucht doch Anlehnung. Keine Autorität will er anerkennen und will doch verehren. Erwachsen möchte er sein und spürt doch seine Unzulänglichkeit. Darum tut er so, als ob er es schon wäre. Er raucht, schimpft und wettet, kritisiert an allem, weiss alles besser, verfällt aber sofort in grenzenlose Gleichgültigkeit — und doch will er beachtet werden.

Kommt der normale Junge ziemlich ungeschoren durch diese Klippen, bleibt der Entwicklungsgehemmte hier oder dort hängen. Vielfach handelt es sich um ab-

wegige Entwicklungen, die erst mit Eintritt in die Pubertät spürbar wurden. Sie wirkt also verschärfend. Dazu werden die Gedanken durch den körperlichen Entwicklungsprozess abgelenkt. Alles Triebhafte tritt in den Vordergrund. Die Phantasie wird durch Kino und Schundliteratur genährt. Der erwachende Geschlechtstrieb gibt besondere Anreize. Der Jugendliche sucht sein Gemütsleben zu verdecken. (Gemüt haben ist ja etwas unmännliches.) Da wäre es doppelt nötig, dass so ein Junge sich fest in der Hand halten könnte. Aber auch der Wille ist ja undiszipliniert. So geht die Fahrt führerlos vor sich. Die Versuchungen haben leichtes Spiel. Ein ungleicher Kampf beginnt. Kein Jugendlicher gibt sich kampflos dem Schicksal preis, es sei denn, besondere Umstände verhindern ihn, sich zu wehren. Ist es da wunderbar, wenn der Mut verloren geht, das Selbstvertrauen schwindet! Findet nach den ersten Schlägen der junge Mensch sich selber nicht, kann ihn nur fremde Hilfe retten. Versagt diese, ist ein tiefes Fallen unvermeidlich. Die Triebe sind Meister geworden. Damit tritt der Zustand ein, den wir Verwahrlosung, Meisterlosigkeit nennen.

Dass auch der erwachende Geschlechtstrieb dieser Meisterlosigkeit verfallen kann, liegt eigentlich auf der Hand. Es darf darum nicht wundern, dass der Grössteil der Jugendlichen der Onanie verfällt. In aller Heimlichkeit wird diesem Laster gefröhnt. In den meisten Fällen wurde die Anleitung von Kameraden, im stillen Winkel erteilt. Nicht selten sind es aber auch Erwachsene, die Jugendlichen zum Verhängnis werden (Strichjungen). Hier und da ist einer selber „darauf“ gekommen. Besonders gefährdet und gefährlich sind Schwachbegabte und Haltlose. Die geschlechtliche Meisterlosigkeit zeigt sich aber noch in einer andern versteckten Form, in Sprüchen und Zeichnungen, die an die Wände geschmiert werden. Wir verweisen nur auf die Dekorationen, wie man sie auf Bahnhofaborten findet. Die Zote trifft man sehr oft in Kreisen, in denen man sie gar nicht vermutet, und letzten Endes erfährt das andere Geschlecht eine derartige Herabwürdigung, wie man sie schlimmer nicht denken kann. Dass alle diese Sachen eben viel vorkommen, ist kein Trost, wohl aber die Aussicht, dass mit zunehmender Reife die bessern Regungen wieder Oberhand gewinnen.

Das heisst nun nicht, die Hände in den Schoss legen. Es heisst aber auch nicht, mit besondern Mitteln diese Ausschweifungen bekämpfen, sondern den Jungen von seiner Knechtschaft erlösen und ihn wieder Meister werden lassen. Das heisst, ihn lehren, die Zügel von dortan wieder in die Hände zu nehmen, wo er sie verloren hat. Also zurück vom toten Geleise, damit die neue Weichenstellung Ziel und Richtung gebe. Wir dürfen beim „Verstehen“ der jugendlichen Verirrung nicht Halt machen. Indem wir den verfuhrwerkten Wagen zurückschieben helfen, geben wir den Anstoss zu neuem Wagen. Nicht im ständigen Hinweis auf die Schwäche liegt das Heil, sondern auf der Ablenkung. Diese finden wir in hervor-

ragender Weise in jeder Arbeit. Zu Anfang müssen wir mit geringen Leistungen zufrieden sein. Nach und nach wird die Leistungsfähigkeit wachsen, das Selbstvertrauen sich festigen. Das ist eines. Das andere, schwerere, ist das Entsagen, das sich unterordnen lernen. Das liebe Ich mit seiner Selbstsucht muss sich meistern. Da ist das Spiel, der Sport, ein wunderbarer Helfer. Das Spielgesetz ist ganz unpersönlich. Unter dieses stellt sich ein Junge lieber als unter menschliche Autorität. Aeusserungen, wie „ich kann, ich mag nicht“ zeigen deutlich, dass ihm noch das zu schwer fällt. Er hat bis jetzt genug verloren. Spielen wir einmal selber mit so einem Jungen und seien wir verlierender Partner. Grossen Einfluss haben auch die Rucksackfahrten, in kleinern und grössern Gruppen. Sie bedeuten wieder ein Stück Freiheit, verlangen aber selbstgewählte Disziplin. Die Unmöglichkeit, bei jeder Gelegenheit seine Gelüste zu stillen, lehrt Müdigkeit, Durst und Hunger ertragen. Wettkämpfe helfen weiter mit den Körper zu meistern und stählen. Freie Zeit und freie Betätigung sind Prüfsteine. Auch diese müssen wir gewähren. In dem Masse, wie so ein Junge anfängt, sich äusserlich sauber zu halten, auf Ordnung sieht, nimmt auch die innere Säuberung und Festigung zu. Wir meinen damit nicht die übermässige Eitelkeit, die sich in Extravaganzen heute so gerne zeigt, und letzten Endes so selbstüchtig und meisterlosig ist, wir irgend eine andere triebliche Aeusserung. — Sind wir nun einmal so weit, dann stellen wir Aufgaben, wie sie das Leben bringt, leicht, schwer, ohne Auswahl. Werden sie gelöst, dürfen wir dem Jungen die Zügel wieder selbst überlassen. Erst jetzt ist er reif zur Selbstregierung. Sie ist nicht das erste, sondern das letzte.

Selbstverständlich ist, dass wir in ruhiger Aussprache die Ursachen der Entgleisung festzustellen suchen. In vielen Fällen werden wir schon dadurch Heilung bringen. Sehr oft bestehen Angstzustände. Man hat gehört, dass Onanie ins Irrenhaus führe, man verblöde usw. Andern wurde gesagt, wer gesund bleiben wolle, müsse das tun. Die unglaublichsten Sachen werden da kund. Eine allgemeine Aufklärung ist in der Fürsorgeerziehung nie möglich. Diese gestaltet sich von Fall zu Fall verschieden und kann nur unter vier Augen stattfinden. Sie bedeutet immer ein Stück Seelsorge. Voraussetzung zu solcher Aussprache ist das rechte Vertrauensverhältnis. Wir dürfen nie verzweifeln, wenn dieses sich gelegentlich nicht so rasch einstellen will, wie wir gerne möchten. Warten können wird aber Erfolg bringen. — Von besonderer Wichtigkeit in allen diesen Fällen ist die Mutter. Ihre Anwesenheit allein wirkt beruhigend, regt an zu Ritterlichkeit und Höflichkeit. Nicht zu unterschätzen ist der Einfluss der weiblichen Gehilfen, die darum eine entsprechende Auslese erfahren müssen.

Ein Wort ist vielleicht noch zu sagen über die Freundschaften. Das Reifealter ist die Zeit, in welcher dauernde Freundschaften geschlossen werden. Unsere Zeit kennt nun den kameradschaftlichen Verkehr zwischen

Mädchen und Jungen. Nicht dass dieser früher nicht auch vorhanden gewesen wäre. Der heutige ist aber offener — freier. Gerade diese Ungezwungenheit, die gegenseitige Achtung und Schätzung schützt vor Rohem und Gemeinem. Es ist Tatsache, dass mancher Junge gerade durch diese Kameradschaft zu grösserem Eifer angespornt worden ist, ritterlicher wurde und einen merklichen Aufschwung nahm. Zu Beginn der Pubertät richtet sich das Interesse nicht auf ein einzelnes Mädchen. Das kommt erst mit der abschliessenden Pubertätsperiode. Hand in Hand damit vollzieht sich langsam die natürliche Loslösung vom Elternhaus. Dass in dieser Ablösung ein ganzer Herd von Konflikten liegen kann, sei nur nebenbei bemerkt. Für Eltern, die ihre Kinder nur um ihrer selbst willen haben wollen, mag das recht schmerzlich sein. — Aengstliche Gemüter wittern in diesem Zusammengehen der Jugend schon Verderbnis. Sie verbieten, und treiben damit die jungen Leute in die Heimlichkeit. — Bietet diese wohl weniger Gefahr? Sicher können Verirrungen vorkommen. Menschliche Schwäche findet man eben überall. Aber auch hier wollen wir den Einzelfall nicht verallgemeinern. Unsere Erfahrung zeigt doch, dass auch der Fürsorgebedürftige aus seiner Mädchenliebe innern Nutzen gezogen hat. Eine Gefährdung ist eher auf anderem Gebiet möglich. Sie liegt darin, dass ein Junge nun alles an sein Mädchen hängt und dadurch zur Unehrllichkeit verleitet wird.

Schlimmer ist es schon, wenn die Freundschaft unnatürliche Beziehungen zur Folge hat, gleichgeschlechtliche Liebe etc. — Auf sexueller Fehlentwicklung beruhen auch die gesteigerte Quälsucht, das Hamstern von Damenwäsche, das sich zur Schau stellen. Hier kann nur Lösung der Konflikte Heilung bringen.

Eng mit dem Reifwerden verbunden ist der Freiheitsdrang, das sich Sperren gegen alle Enge und alle Gesetze und das daraus resultierende Davonlaufen aus Stellen. (Es ist nicht der Wandertrieb, wie man ihn bei Kindern nomadischer Eltern immer wieder findet.) Das schliessliche Fortlaufen ist sehr oft symbolische Handlung. Sie bedeutet Flucht aus sich selber, ein Fliehen vor dem eigenen Ich. Besonders im Frühling, wenn alles treibt und gährt macht man diese Beobachtung öfters. Da wirken freie Wanderungen in kleinen Gruppen wahrhaft erlösend. Auch hier wird das gegenseitige Vertrauen von ausschlaggebender Bedeutung sein. — Wir haben verschiedene Brieflein von Jungen, des Inhalts, „ich bin heute Abend wieder da“, oder „sucht mich nicht, ich komme wieder“, „gerade heute muss ich einmal fort“. Selten können uns die Jungens sagen, warum sie fortgehen. „Es ist einfach plötzlich über mich gekommen“, gab uns einmal einer zur Antwort. Wir ihm: Gut, wenn es wieder über dich kommt, sagst du es. Du darfst dann für uns in B. eine Kommission erledigen. Seither haben wir selten einen eigenmächtigen Spaziergänger.

In diesem Zusammenhang möchten wir noch darauf hinweisen, dass durch das Nichternstnehmen Konflikte verschärft werden können. Die kräftige Natur wird, zum Trotz, also bewusst, so sein wie sie nicht sein sollte, bei der schwächern wird die Mutlosigkeit um so grösser werden. Hohn und Spott sind noch nie gute Erzieher gewesen.

Und zum Schlusse noch eines: Die sexuelle Erziehung bildet nur ein Teilstück der gesamten Erziehung. Trachten wir darum nach der innern Stärkung des ganzen Menschen. Dann wird er auch instand gestellt, die Schwierigkeiten der Pubertätsperiode zu überwinden.

Anmerkung: Mit den drei in diesem Hefte veröffentlichten Artikeln schliessen wir die Aufsatz-Reihe „Jugend, Schule und Sexualität“ ab. Der in Aussicht genommene Beitrag eines Jugendanwaltes konnte infolge besonderer Umstände noch nicht fertiggestellt werden, zwei andere Manuskripte trafen leider für dieses Heft verspätet ein. Wir behalten uns vor, diese Aufsätze gegebenenfalls in einem der nächsten Hefte noch zu veröffentlichen. —

Wie zu erwarten war, hat die abgeschlossene Artikelreihe ein sehr lebhaftes Interesse gefunden. Zahlreiche Pädagogen haben sich zu einzelnen Beiträgen brieflich geäussert und ihrer Befriedigung Ausdruck gegeben, dass unsere Zeitschrift „auch weiter bemüht sei, die Pädagogik da anzugreifen, wo ihre Not am grössten ist“ („Werdendes Zeitalter“ No. 4, S. 264). Naturgemäss gab es sowohl innerhalb der einzelnen Artikel, wie auch im Kreise der Rundschau-Leser verschiedenartige, ja in gewissen Fragen sogar gegensätzliche Auffassungen. Umso wertvoller ist die Feststellung, dass über mehrere Grundfragen doch volle Einigkeit herrscht. Im Maiheft wird von kompetenter Seite das Ergebnis der Aufsatzreihe besprochen und das Positive herausgeschält werden.
